

IRENE HANNON

Die alte Villa
AUF DEN
Klippen


Francke

Kapitel 1

Vielleicht war es nicht ihre beste Idee, ein Haus zu kaufen, in dem es angeblich spukte.

Mit einem Grummeln im Magen bremste Ashley Scott, als der Windswept Way in einer Sackgasse vor einem offenen, imposanten Doppeltor endete, das von einer hohen Hecke überwuchert war. Sie betrachtete die großen, verblassten Schilder »Privatgelände – Betreten verboten« und »Unbefugtes Betreten wird gerichtlich geahndet«, die am Eingang standen. Dann las sie die Schrift auf dem verwitterten Steinblock auf der linken Seite.

Edgecliff.

Den Erzählungen der Einheimischen zufolge auch »Fitzgeralds Spukschloss« genannt. Ein Ort mit einer legendären Vergangenheit voller Triumphe und Tragödien. Nächtliche Erscheinungen einer Frau in Weiß und geheimnisvolle Musik, die aus dem Haus drang, nährten die Gerüchte, dass es in diesem Gebäude spukte.

Ashley massierte sich die Stirn und atmete tief aus.

Kein Wunder, dass ihre Mutter dachte, sie würde sich unüberlegt in eine viel zu riskante Situation stürzen.

Aber nachdem sie das Geld für einen Abstecher auf die andere Seite der USA in die Kleinstadt Hope Harbor in Oregon investiert hatte, wäre es noch verrückter, jetzt feige kehrtzumachen, ohne den Termin wahrzunehmen, den sie letzte Woche mit der Eigentümerin vereinbart hatte.

Wie oft war sie damals während ihres Sommerurlaubs mit ihrem Vater an diesen verschlossenen Toren vorbeigefahren und hatte darüber spekuliert, was auf der anderen Seite sein könnte. Sie war es ihm und sich selbst schuldig, sich diesen Ort genauer anzusehen.

Besonders da das Geld, mit dem sie vielleicht einen Anteil von

Edgecliff kaufen würde, aus dem Erbe stammte, das ihr Vater ihr hinterlassen hatte.

Ashley verstärkte ihren Griff um das Steuer des Mietwagens, trat auf das Gaspedal und ...

Gütiger Himmel!

Mit einem lauten Keuchen trat sie schnell auf die Bremse. Hinter der Hecke tauchte urplötzlich ein groß gewachsener Mann mit einer Kettensäge in der Hand auf. Er trug eine Baseballkappe, die er tief in die Stirn gezogen hatte, und im Gesicht hatte er eine schwarze Atemschutzmaske.

Ashley tastete eilig nach dem Knopf, um die Türen des Wagens zentral zu verriegeln, als der Mann mitten in der Einfahrt stehen blieb und ihr die Zufahrt versperrte.

Was jetzt?

Bevor sie irgendetwas tun konnte, marschierte er schon auf sie zu.

Mit rasendem Puls schloss sie das Fenster und suchte panisch beide Seiten der schmalen Straße ab.

Zum Wenden war kein Platz.

Ihr blieb nichts anderes übrig, als den Rückwärtsgang einzulegen und zurückzufahren.

Und zwar schnell.

Während sie suchend nach der Gangschaltung tastete, beschleunigte der Mann seine Schritte und steuerte geradewegs auf die Motorhaube ihres Wagens zu.

Ihr Herzschlag beschleunigte sich. Sie musste schnell eine Entscheidung treffen.

Hatte sie eine Waffe?

Nein. Es sei denn, eine Nagelfeile oder ein acht Zentimeter hoher Schuhabsatz zählten als Waffen. Aber beides war ohnehin in der Reisetasche im Kofferraum.

Und das Pfefferspray, das an ihrem Schlüsselbund gehangen hatte, verkümmerte in einem Behälter mit konfiszierten Gegenständen auf dem Flughafen in Tennessee.

Sie bereute den Tag, an dem sie beschlossen hatte, sich in dieses für sie völlig untypische Abenteuer zu stürzen, und versuchte, mit einer Hand in den Rückwärtsgang zu schalten, während sie die andere Hand auf die Hupe legte. Vielleicht würde ja jemand sie hören, auch wenn es unwahrscheinlich war.

Im nächsten Moment kam der Furcht einflößende Fremde auf die Beifahrerseite des Wagens zu, schob sich an der Tür vorbei und marschierte davon.

Was?!

Einen langen Moment lang blieb Ashley wie erstarrt sitzen.

Erst als sich das rasende Hämmern in ihrer Brust ein wenig legte, warf sie einen vorsichtigen Blick in den Rückspiegel.

Der Mann war verschwunden.

Offenbar hatte er doch keine schändlichen Absichten verfolgt.

Sie sank auf ihren Sitz, ließ den Kopf auf das Lenkrad sinken und stellte sich der Wahrheit.

Sie hatte übertrieben reagiert. Viel zu übertrieben. Nur weil ihr all die Schlagzeilen über einsame Frauen, die an abgelegenen Orten ein viel zu frühes, grausames Ende gefunden hatten, nicht aus dem Kopf gingen. Sie hatte mal wieder völlig falsche Schlussfolgerungen gezogen.

Kein Wunder, dass Jason lieber eine Frau wollte, die mutig, aufregend und kühn war.

Vielleicht sollte sie die Kosten für diese Reise als Lehrgeld verbuchen, ihre unausgeregnete Idee vergessen und still und leise wieder nach Hause zurückkehren. Wie sie es an dem Tag gemacht hatte, an dem ihre sogenannte Beziehung ein jähes Ende genommen hatte.

Als die ganzen Gefühle, die sie in jenen ersten vernichtenden Momenten gehabt hatte – Schmerz, Abneigung, Wut, Schock –, sie erneut überrollten, biss Ashley die Zähne zusammen und richtete sich auf.

Nein.

Sie würde nicht bei der ersten kleinen Schwierigkeit davon-

laufen. Sie würde die Sache durchziehen, selbst wenn sich diese Fahrt als Fehler herausstellen sollte.

Sie nahm den Fuß von der Bremse, setzte ihren Weg durch das offene Tor fort und tauchte in einen Tunnel aus dichtem Laub ein. Gott sei Dank war die Durchfahrt für Fahrzeuge einigermaßen freigeschnitten worden.

Aber falls der Rest des Geländes genauso überwuchert war wie die Zufahrt und die Instandhaltung des Hauses zu wünschen übrig ließ, war sie aus der Sache draußen. Sie hatte sich zwar vielleicht von der reizvollen Idee hinreißen lassen, Miteigentümerin eines historischen Gebäudes zu werden, aber sie würde sich nicht in den Bankrott treiben lassen.

Als hinter einer Biegung am Ende des Tunnels der blaue Himmel auftauchte, trat sie aufs Gaspedal. Das Haus sollte ...

Wow!

Ashley trat wieder kräftig auf die Bremse, als sie aus dem Labyrinth aus überwucherten Pflanzen auftauchte. Sie starrte das Haus an, das auf der anderen Seite einer großen Rasenfläche stand, auf der stattliche Nadel- und Laubbäume wuchsen, die vom tiefblauen Junihimmel abstachen.

Das war mal ein Haus! Wow!

Die Fotos, die ihr die Eigentümerin geschickt hatte, waren nicht gelogen gewesen. Im Gegenteil, sie wurden diesem Gebäude längst nicht gerecht.

Edgecliff war nicht baufällig. Es war auch nicht von Pflanzen überwuchert.

Es war schön. Faszinierend. Ganz so, wie ein klassisches viktorianisches Haus von 1910 im Queen-Anne-Stil aussehen sollte.

Und das Ambiente?

Atemberaubend.

Auf drei Seiten vom Meer umgeben, bot das Haus mit seiner dominanten Lage auf der vier Hektar großen Landzunge, auf der es stand, einen faszinierenden Ausblick.

Ashley lehnte sich auf dem Fahrersitz zurück und betrachte-

te die Details des kunstvollen, zweigeschossigen Gebäudes. Die breite Veranda, die die gesamte Vorderseite einnahm, mit einer halbrunden, überdachten Erweiterung auf der rechten Seite und kunstvollen Geländern, Pfosten und Spindeln ringsherum. Die asymmetrische Fassade mit einem Abschnitt, der neben der Haustür vortrat. Linkerhand ein achteckiger Turm mit Steildach. Eine Vielzahl an Fenstern, alle in unterschiedlichen Größen und Formen.

Die Backsteinmauern, die bei Schindelhäusern im Queen-Anne-Stil oft fehlten, verstärkten den Eindruck von Dauerhaftigkeit und Stabilität – aber für diesen Teil des Landes waren sie ungewöhnlich, besonders für jene Epoche.

Noch ungewöhnlicher, wenn man bedachte, dass dieses Haus von einem Holzbaron errichtet worden war.

Aber vielleicht war die solide Bauweise der Grund, warum das Haus die Jahrzehnte überdauert hatte, obwohl es den berühmten Herbst- und Winterstürmen an der Küste von Oregon ausgesetzt war, wo kräftige Winde und die tosenden Wellen des Pazifiks ein spektakuläres Schauspiel boten.

Wenigstens hatte sie das bei ihren Recherchen über diesen Ort gelesen.

Falls diese Reise erfolgreich war, würde sie mit eigenen Augen sehen, was ...

Als ihr Handy vibrierte, nahm sie es vom Beifahrersitz. Beim Blick auf das Display verzog sie das Gesicht.

Noch mehr negative Gedanken brauchte sie nun wirklich nicht. Erst recht nicht nach der aufwühlenden Begegnung vor dem Tor.

Aber wenn sie den Anruf nicht entgegennahm, würde ihre Mutter so lange weiter anrufen, bis sie irgendwann doch dranging.

Sie atmete tief ein, tippte auf das Telefonsymbol und hielt das Handy an ihr Ohr. »Hallo, Mama.«

»Bist du gut angekommen?«

»Das weißt du doch. Schließlich habe ich dich vom Flugha-

fen in North Bend angerufen, als ich mir den Mietwagen abgeholt habe.« Ashley blickte mit zusammengekniffenen Augen in die Ferne, wo eine Seite der Doppeltür am Haus einen Spaltbreit aufging.

»Ich meinte, ob du bei dem Haus angekommen bist. Hast du es schon gesehen?«

»Ich bin gerade auf das Grundstück gefahren.«

»Und?«

»Es sieht atemberaubend aus. Wenigstens aus der Ferne.«

»Oh, Ashley. Es ist viel zu früh für eine solche Entscheidung.« Sorge, begleitet von einer gehörigen Portion Verzweiflung, sprach aus der Stimme ihrer Mutter. »Du bist deinem Vater so ähnlich. Du weißt, wie er sich jedes Mal hinreißen ließ, wenn er sich für ein neues Projekt hatte begeistern lassen – und wie oft er sich dabei die Finger verbrannt hat. Du suchst dir einen Bauingenieur, der das Gebäude untersucht, bevor du irgendetwas unterschreibst, ja?«

»Natürlich. Das ist der Plan. Aber es ist ein Backsteinhaus.«

»Trotzdem ist es über hundert Jahre alt.«

»Ich weiß. Das ist Teil des Charmes.«

»Charme kann sehr teuer sein. Das Fundament könnte marode sein oder die Stützbalken wie ein Schweizer Käse von Termiten zerfressen.«

Wenn das keine aufmunternden Gedanken waren!

»Ich verspreche dir, dass ich nichts überstürze und meine Hausaufgaben mache, Mama.«

»Du hast bereits überstürzt gehandelt. Du bist viertausend Kilometer weit geflogen. Das heißt, dass es dir ernst ist. Und wenn du auf einen Betrug hereingefallen bist?«

»Wie sollte hier ein Betrug vorliegen? Die erste Kontaktaufnahme ging von mir aus, erinnerst du dich? Ich habe dir auch erzählt, dass die Eigentümerin Referenzen vorweisen kann und ich mit den entsprechenden Personen gesprochen habe. Wenn man einem Pastor, einer Polizeichefin und dem Leiter einer angesehenen

nen Wohltätigkeitsorganisation nicht mehr vertrauen kann, wem dann?»

»Bist du dir sicher, dass bei diesen Gesprächen keine Alarmglocke losging?«

»Absolut sicher.« Es sei denn, man berücksichtigte den Umstand, dass zwar alle Personen die zurückgezogen lebende Eigentümerin als großzügig und gesetzestreu beschrieben hatten, aber alle auch eingeräumt hatten, dass sie diese Frau persönlich nicht sehr gut kannten.

Ein Seufzen kam durchs Telefon. »Die Hintergrundüberprüfung, die ich beauftragt habe, hat auch nichts Negatives ans Licht gebracht – bis auf einen Skandal, an dem sie offenbar nicht beteiligt war ... und den du nicht erwähnt hast.«

Ashley blinzelte. »Du hast sie überprüfen lassen?«

»In der Geschäftswelt ist das Standard. Bitte sag mir, dass du von dem Skandal wusstest.«

»Ja. Aber er liegt acht Jahre zurück und alle meine Recherchen haben ergeben, dass die Frau unschuldig war.« Und ein Opfer.

Ashleys Erfahrungen mit Jason waren zwar schon schlimm gewesen, aber noch viel schlimmer musste es sein, wenn der eigene Ehemann wegen Anlagebetrugs verurteilt und ins Gefängnis gesperrt wurde.

»Ich bin erleichtert, dass dir das wenigstens bewusst war. Bist du sicher, dass ich nicht zu dir nach Oregon kommen soll? Du bist nur wenige Hundert Meilen nördlich von San Francisco und vier Augen sehen mehr als zwei, besonders wenn es um eine so große Summe geht. Ich könnte mir einen Tag freinehmen.«

Die Haustür ging einige Zentimeter weiter auf, aber wer auch immer dahinter stand, ließ sich nicht blicken. »Danke für das Angebot, Mama, aber ich bin zweiunddreißig. Ich schaffe das allein. Hör zu, ich glaube, die Eigentümerin hat mich bemerkt. Wahrscheinlich fragt sie sich, warum ich auf halber Strecke zum Haus stehen geblieben bin. Ich sollte weiterfahren.«

Eine Sekunde Schweigen.

»Du findest, dass ich mich einmische, nicht wahr?«

»Ich weiß nicht, ob ich es einmischen nennen würde.« Aber es war klar, dass ihre Mutter kein großes Vertrauen in den Geschäftssinn oder den gesunden Menschenverstand ihrer Tochter hatte. »Und ich schätze deine Fürsorge.«

»Du weißt, dass ich nur dein Bestes will, nicht wahr?«

»Ja natürlich.«

Das wusste sie wirklich. Selbst wenn sie meistens völlig unterschiedliche Vorstellungen davon hatten, was das Beste für sie war.

Wenn es nach ihrer Mutter gegangen wäre, wäre ihr einziges Kind in ihre Fußstapfen getreten und hätte eine erfolgreiche Karriere im Silicon Valley gestartet oder sie wäre Anwältin, Ingenieurin oder Ärztin geworden.

Sie wäre definitiv nicht wie ihr Vater, ein Anthropologieprofessor, ihrem Herzen gefolgt und hätte bestimmt kein so aussichtsloses Fach wie Denkmalpflege und Architekturgeschichte studiert. Sie hätte auch keine schlecht bezahlte Stelle als Assistentin und Eventmanagerin in einer Südstaatenvilla aus der Zeit vor dem Bürgerkrieg in Tennessee als Traumjob betrachtet.

Dieser Traumjob hatte sich leider in Rauch aufgelöst.

Im buchstäblichen Sinn.

Aber die Erfahrungen, die sie gesammelt hatte, waren unbezahlbar.

Wenn sie noch einmal vor der Wahl stünde, würde sie alles wieder ganz genau so ...

»... was ich sage. Du setzt immer deinen Kopf durch. Genauso wie dein Vater früher.«

Ups. Sie sollte sich lieber wieder auf das Gespräch konzentrieren.

»Papa führte ein gutes Leben.«

»Das hängt davon ab, wie du ein gutes Leben definierst.«

Das stimmte. Die Ansichten ihrer Eltern darüber lagen meilenweit auseinander. Kein Wunder, dass sie sich getrennt hatten, als Ashley zehn gewesen war. Aber auch wenn ihr Vater nie eine

teure Eigentumswohnung besessen hatte oder erster Klasse nach Europa gereist war oder eine gut bezahlte Managerstelle innegehabt hatte wie ihre Mutter, hatte er das, was er getan hatte, geliebt. Und die schöne Summe, die sie nach seinem Tod im letzten Jahr geerbt hatte, bewies, dass er mehr Geschäftssinn besessen hatte, als ihm ihre Mutter je zugetraut hatte.

Ashley hatte im Moment jedoch nicht vor, über Lebensphilosophien und Prioritäten zu diskutieren.

»Ich stimme dir zu, dass jeder unter einem guten Leben etwas anderes versteht.« Die Haustür ging zu. »Ich muss jetzt auflegen, Mama. Du bekommst später einen ausführlichen Bericht.«

»Ich kann es nicht erwarten, ihn zu hören. Denk daran, sachlich und vernünftig aufzutreten. Nimm deine rosarote Brille ab und lass dir dein Denken nicht durch romantische Fantasien von historischen Gebäuden an der Pazifikküste trüben.«

Ashley seufzte auf. Für romantische Fantasien war sie gewiss nicht anfällig. Seit Jason passierte ihr das bestimmt nicht mehr, davon hatte sie genug. In Zukunft würde ihr Kopf, nicht ihr Herz ihre Entscheidungen dominieren – bei Häusern und bei Männern.

»Alles klar. Bis später.«

Sie beendete das Gespräch, legte das Handy auf den Beifahrersitz und trat wieder aufs Gaspedal.

Der Schotter knirschte unter den Reifen, als sie ihren Weg auf der breiten Zufahrt fortsetzte, die in einem Kreisel vor dem Haus endete. Von dort führte ein langer, gepflasterter Gehweg zu fünf breiten Backsteinstufen, über die sie zu der von Hortensien umrahmten Veranda kam, wo ein einsamer Farn zwischen den Stützpfählern hing, die das Dach trugen. Genau so wie auf dem alten Foto, das sie gefunden hatte. Nur dass damals zwischen allen Pfeilern Farne geheran hatten. Damals hatte es auch einen üppigen Garten auf beiden Seiten des Gehwegs gegeben, der längst von Unkraut überwuchert worden war.

Aber obwohl das Gelände nur wenig von seinem früheren Reiz

zeigte, waren an dem Gebäude selbst aus der Nähe keine Spuren von Verfall zu erkennen.

Ashley stellte den Motor ab, nahm ihre Handtasche und das Notizbuch mit den unzähligen Fragen, die sie notiert hatte, und stieg aus. Es wurde Zeit herauszufinden, ob ihre lange Reise der Anfang eines neuen Weges war oder ein teurer, zeitaufwendiger Umweg.

Sie hängte sich die Handtasche über die Schulter und ging auf die Treppenstufen zu. Sie stieg zur Veranda hinauf und näherte sich der eindrucksvollen, geschnitzten Doppeltür, deren obere Hälfte aus strukturiertem Milchglas bestand, das von filigranem Schmiedeeisen überzogen und mit einem elliptischen Buntglasfenster gekrönt war.

Faszinierend.

Solche Eingangstüren wurden heute nicht mehr angefertigt.

Als sie sich vorbeugte, um zu klingeln, ging eine der Türen einige Zentimeter weit auf. Aber die Person auf der anderen Seite blieb im Verborgenen.

Ashleys Hand erstarrte.

Nicht gerade der herzlichste Empfang – aber er passte zu einer Frau, die in den sozialen Medien nicht vorkam, lieber per E-Mail kommunizierte, als zu telefonieren, und als Einsiedlerin galt.

»Ich dachte schon, Sie hätten vielleicht Ihre Meinung geändert und wollten umkehren und wieder fahren.«

Die Stimme, die aus dem Schatten kam, klang eingerostet.

Ebenfalls passend zu einer Frau, die viel allein war.

»Meine Mutter hat mich angerufen. Sie, ähm, wollte sich vergewissern, dass ich gut angekommen bin.«

»Ich nehme an, dass sie Ihnen auch einige gute Ratschläge gegeben hat. So sind Mütter nun einmal. Kommen Sie herein. Nach Ihrer langen Anreise müssen Sie müde sein.«

Die Tür ging weiter auf und Ashley konnte einen ersten Blick auf die Herrin von Edgecliff werfen.

Rose Fitzgerald Warner – beziehungsweise Rose Fitzgerald,

wie sie genannt werden wollte – war groß und schlank, ihr silbergraues Haar war zu einem französischen Knoten hochgesteckt. Sie trug wenig Make-up und ihr Gesicht wies für eine Achtzigjährige erstaunlich wenige Falten auf. Auch ihren scharfen blauen Augen war ihr Alter nicht anzusehen.

Ihre Kleidung hingegen? Das war eine andere Geschichte. Der lange schwarze Rock, die weiße Spitzenbluse mit hohem Kragen und eng anliegenden Ärmeln und die geschnürte Taille stammten aus der Zeit der Jahrhundertwende.

Vom 19. ins 20. Jahrhundert.

Ein Warnsignal meldete sich in Ashleys Kopf.

Welcher vernünftige Mensch trug hundert Jahre alte Kleidung?

Die Lippen der Frau verzogen sich, als habe sie diese stumme Frage gehört. »Ich dachte, bei Ihrem Hintergrund würde Ihnen die historische Aufmachung gefallen.«

»Oh, ja. Die Kleidung ist, ähm, hübsch.«

»Für den Fall, dass Sie sich Sorgen machen: Ich kleide mich nicht jeden Tag so. Ich habe diese Kleidungsstücke in einer Truhe auf dem Dachboden ausgegraben und sie angezogen, um unserem Treffen die entsprechende Atmosphäre zu verleihen. Bitte kommen Sie herein. Das Wohnzimmer ist gleich hier links.« Sie trat zur Seite und deutete zu einer Tür.

Nach einem kurzen Zögern trat Ashley über die Schwelle. Diese Frau war vielleicht exzentrisch, aber sie konnte sich gut artikulieren und schien bei klarem Verstand zu sein. Ihre E-Mails waren tadellos formuliert gewesen und sie hatte nur positive Referenzen.

Es bestand also kein Grund zur Sorge.

Absolut keiner.

Ashley zügelte ihre viel zu lebhaftes Fantasie, blieb in der Eingangshalle stehen und blickte sich langsam um.

Eine Wand wurde von einem Kamin mit einem kunstvoll geschnitzten Kaminsims dominiert. An zwei Seiten führte eine Treppe mit kunstvoll gedrechselten Spindeln nach oben zu einer

Empore, die von einem weiteren großen Buntglasfenster verziert wurde und den Blick auf die Eingangshalle freigab. Das Licht der Spätnachmittagssonne schuf ein Farbenmosaik auf dem Parkettboden und brachte trotz der dunklen Holzvertäfelung ein helles Licht in den Raum. Alle Möbel stammten aus der Zeit Anfang des 20. Jahrhunderts.

Es war wie eine Zeitreise.

Genau das hatte sie sich erhofft.

»Beeindruckend, nicht wahr?«

Bei Roses Frage drehte sie sich zur Seite und stellte fest, dass die alte Frau sie beobachtete.

»Ja, sehr.«

»Als Kind habe ich mich nachmittags gern hierhergesetzt, wenn wir zu Besuch auf Edgecliff waren. Köstliche Düfte wehten aus der Küche und ich war von dem Kaleidoskop aus Farben auf dem Fußboden fasziniert. Dieses Haus gab mir ein Gefühl der Sicherheit und Geborgenheit und ich dachte, das würde immer so sein.« Ihr melancholisches Lächeln verblasste. »Aber natürlich ist nichts von bleibender Dauer.« Sie deutete zu einem breiten Durchgang, der zweifellos mit Schiebetüren geschlossen werden konnte und hinter dem sich das Wohnzimmer befand. »Wollen wir einen Tee trinken und uns unterhalten? Oder haben Sie es sich anders überlegt?«

Ashley war hin- und hergerissen. Aber wenn sie das zugäbe, würde der Vertrag wahrscheinlich nicht zustande kommen – vorausgesetzt, sie wollte sich nach einer weiteren gründlichen Recherche darauf einlassen. Rose Fitzgerald würde sicher keinen Vertrag mit einer Fremden unterschreiben, die nicht restlos begeistert war und von den Plänen, über die sie gesprochen hatten, nicht hundertprozentig überzeugt war.

»Ich würde eher sagen, dass ich alles auf mich wirken lassen und sachlich objektiv bleiben muss.«

»Das ist in einer neuen Situation immer weise.« Rose schloss die Haustür. »Setzen Sie sich. Ich hole den Tee und bin in einer

Minute bei Ihnen.« Damit verschwand sie auf dem Gang zwischen den zwei Treppen.

Für einen langen Augenblick blieb Ashley da stehen, wo sie war, und atmete die geschichtsträchtige Luft eines Hauses ein, das voller Möglichkeiten steckte.

Würde sich diese Reise letztendlich als Zeit- und Geldverschwendung erweisen? Vielleicht.

Aber ganz eventuell wäre es eine einmalige Gelegenheit, ihre eigene Vergangenheit hinter sich zu lassen und in einer Stadt mit dem verheißungsvollen Namen Hope Harbor einen neuen Weg einzuschlagen.

Kapitel 2

Warum besuchte eine so atemberaubend hübsche Frau Edgecliff?

Während Jonathan Gray die Kettensäge in seinem Geräteschuppen verstaute, stellte er sich erneut die Frage, die ihm schon auf dem 500 Meter langen Heimweg zu seinem Haus durch den Kopf gegangen war.

Diese Frage ließ sich trotz seiner starken Bemühungen, sie zu unterdrücken, nicht zum Schweigen bringen.

Er murmelte etwas vor sich hin und riss sich die Maske vom Gesicht.

Wen interessierte es schon, ob Rose Fitzgerald eine hübsche Frau zu Besuch hatte und warum? Solange er dafür bezahlt wurde, dass er das Blätterdach am Eingang zu Edgecliff im Zaum hielt und den Rasen mähte, konnte ihm egal sein, was dort passierte.

Trotzdem.

Nur sehr wenige Menschen besuchten die abgelegene Villa, abgesehen von den Paketfahrern, den Lieferdiensten, die die Lebensmittel brachten, und den Handwerkern, die Wartungsarbeiten erledigten oder andere Aufträge ausführten. Soweit er beobachtet hatte, gab es niemanden, der Edgecliff einen persönlichen Besuch abstattete.

Also hatte die Frau mit dem gewellten hellbraunen Haar und den großen Augen vermutlich geschäftliche Gründe für ihren Besuch.

Irgendwie konnte er sich das nicht ganz vorstellen. Aber warum sonst sollte sie ...

Ein begeistertes Bellen ertönte vor dem Schuppen. Er trat ins Freie und steckte seine Maske in die Tasche, während ein fünf- unddreißig Pfund schwerer Border Collie aufgeregt auf ihn zu stürmte.

Er ging über den Rasen, um das überschwängliche Fellknäuel zu begrüßen, und sank auf ein Knie, um sich liebevoll abschlecken zu lassen. »Hey, Daisy. Hast du mich vermisst?«

Die nasse Zunge auf seiner Wange beantwortete diese Frage.

Während er seine Hündin hinter den Ohren kraulte, drehte er sich zu dem Pick-up mit seinem Geschäftslogo herum, der gerade in die Einfahrt bog.

Was hatte das zu bedeuten?

Kyle kam sehr früh zurück.

War das ein gutes oder ein schlechtes Zeichen?

Schwer zu sagen, wenn man ehemalige Strafgefangene beschäftigt.

Aber in den anderthalb Jahren, seit Kyle für ihn arbeitete, war der Mann immer ein vorbildlicher Angestellter gewesen. Genau so wie seine zwei anderen Mitarbeiter, die der Mann von Hope Harbors Polizeichefin überprüft und empfohlen hatte – selbst ein ehemaliger Strafgefangener, der jetzt ein erfolgreicher Geschäftsmann war. Eine bessere Empfehlung konnte es kaum geben.

Nachdem Jon seine Hündin noch einmal getätschelt hatte, richtete er sich auf und marschierte zu dem Pick-up, aus dem Kyle gerade ausstieg.

»Du hast heute früher Feierabend gemacht.« Er blieb am Wagen stehen und Daisy setzte sich neben ihn auf die Erde.

»Die alten Pflanzen zu entfernen, hat nicht so lange gedauert wie erwartet. Die Hälfte der Büsche hatte verfaulte Wurzeln. Der Plan, den du entworfen hast, sieht übrigens genial aus. Der Grundstückseigentümer war davon begeistert. Schade, dass ich nicht deine Gabe habe, Pläne zu zeichnen. Dann könnte ich mit einem Stift statt mit einer Schaufel arbeiten.« Er grinste. »Das soll natürlich nicht heißen, dass du nicht auch kräftig anpacken würdest.«

»Zum Beispiel bei dem Auftrag, den wir morgen haben. Dort wird jeder Mann gebraucht. Aber nachdem ich den ganzen Tag an Plänen und Kalkulationen gesessen habe, tausche ich mei-

nen Laptop morgen gern gegen eine Schaufel ein. Danke, dass du mich heute auf der Baustelle vertreten und die letzte Ladung Mulch abgeholt hast.«

»Kein Problem. Ich habe den Männern gesagt, dass sie morgen pünktlich um halb acht da sein sollen. Je früher wir anfangen, desto besser.«

»Das sehe ich auch so.« Jon deutete zu dem älteren Nissan, der an der Seite parkte. »Fahr jetzt zu deiner Frau nach Hause. Sie freut sich bestimmt, wenn du heute eine Stunde früher nach Hause kommst.«

»Das ist mein Plan. Ich habe schon mit ihr gesprochen.« Kyle steckte die Finger in die Hosentaschen und verlagerte sein Gewicht auf das andere Bein. »Hör zu ... willst du mit uns zu Abend essen? Sarah hat ein Hähnchen in der Röhre und sie hat gesagt, wenn du kommst, backt sie Kekse.«

Jon verkniff sich ein Stöhnen. Kyles Einladung war nett, genauso wie die früheren Einladungen.

Aber er mochte kein Mitleid, auch wenn es gut gemeint war.

Er bückte sich und streichelte Daisy den Kopf, während er seine Antwort formulierte. »Danke für die Einladung, aber mein Abendessen wartet im Kühlschrank. Außerdem hat dich deine Frau bestimmt lieber für sich allein.«

»Die Einladung war ihre Idee.« Zwei Falten traten seinem Vorarbeiter auf die Stirn. »Darf ich dir etwas sagen?«

Oh-oh.

Diese Frage war immer die Einleitung zu einem unangenehmen Thema.

Jon bemühte sich um einen neutralen Tonfall. »Will ich es hören?«

»Wahrscheinlich nicht. Aber jemand muss es dir ja sagen.«

»Setz nicht deinen Arbeitsplatz aufs Spiel.« Die implizierte Drohung würde dieses Gespräch hoffentlich schnell beenden.

Aber sein Plan ging nicht auf.

Kyle warf die Schultern zurück. »Dieses Risiko gehe ich ein,

denn ich stehe in deiner Schuld. Du bist mit mir ein Risiko eingegangen, zu dem nicht viele Arbeitgeber bereit gewesen wären. Und auch mit den anderen Männern. Bevor du uns eine Stelle angeboten hast, haben wir uns wie Aussätzige gefühlt, und das macht sehr einsam. Ich schätze, du hast Erfahrung damit, einsam zu sein. Aber Fakt ist, dass man das in dieser Situation nicht bleiben muss. Wenn du den Menschen in dieser Stadt genauso eine Chance geben würdest, wie du sie uns gegeben hast, würden sie dich ganz bestimmt mit offenen Armen in ihrer Gemeinschaft aufnehmen. Wenn sie dich erst einmal kennenlernen und sehen, wie es in deinem Herzen aussieht, spielt alles andere keine Rolle mehr.«

Wenn es nur so wäre!

Jons Magen zog sich zusammen und er ballte die Fäuste.

Kyles Worte waren in der Theorie zwar richtig, aber im echten Leben lief es nicht immer so. Wenigstens hatte er andere Erfahrungen gemacht. Wenn die Frau, die ihm ihre Liebe erklärt hatte, es nicht geschafft hatte, über seine Schwachstellen hinwegzusehen, konnte er das von Fremden erst recht nicht erwarten.

»Nur fürs Protokoll: Ich bin nicht einsam. Ich habe Daisy.« Dabei streichelte er den Hund.

»Ein Hund kann doch nicht den Platz eines Menschen einnehmen.«

»Sag das nicht zu laut. Sonst ist sie beleidigt.«

Kyle betrachtete ihn. »Du wohnst jetzt seit zwei Jahren in Hope Harbor, nicht wahr?«

»Ja.«

»Hast du hier einen Freund gefunden?«

»Ich dachte, du wärst mein Freund.«

»Das bin ich hoffentlich immer noch.« Kyle spielte mit seinen Schlüsseln und seufzte. »Entschuldige, wenn ich dir zu nahe getreten bin. Seit ich Sarah kenne, muss ich einfach immer daran denken, dass du hier draußen ganz allein bist und nur diese verrückte alte Frau als Nachbarin hast. Du hast mehr verdient.«

»Mir geht es gut, Kyle. Mach dir um mich keine Sorgen. Genieß dein Abendessen mit Sarah und grüß sie von mir.«

Nach einem kurzen Zögern zuckte sein Vorarbeiter die Schultern. »Du bist der Chef. Aber du bist jederzeit zum Essen eingeladen, falls du von diesem Einsiedlerleben irgendwann genug hast.«

»Ich lebe nicht als Einsiedler. Ich habe Kontakt zu meinen Kunden.«

»Aber erst, nachdem du deine Schutzausrüstung angelegt hast. Und damit meine ich nicht deine Sonnenbrille, deine Baseballkappe und dein Halstuch.«

»Fahr nach Hause, Kyle.«

»Wie du meinst. Ich verschwinde. Bis morgen!«

Der Mann schlenderte zu seinem Auto, stieg ein und fuhr langsam auf der Schottereinfahrt davon. Der Nissan bog auf den Windswept Way und verschwand hinter der dichten Hecke, die an die Straße grenzte. Völlige Stille kehrte ein.

Diese Stille hatte Jon auf seinem isoliert liegenden Grundstück, das er gepachtet hatte, schon immer geschätzt.

Er füllte seine Lunge mit der frischen, salzigen Luft, während Daisy mit einem glücklichen Kläffen einem Eichhörnchen nachjagte. Seine Hündin war der Inbegriff völliger Zufriedenheit.

Wenigstens einer von ihnen war glücklich und zufrieden.

Mit einem hörbaren Schnauben runzelte er die Stirn.

Woher kam plötzlich diese deprimierende und ungewollte Unzufriedenheit? Er führte ein gutes Leben. Er hatte ein schönes Haus, eine lukrative Firma für Landschaftsarchitektur, die Arbeit erfüllte ihn, er hatte eine treue Hündin, die ihm eine zuverlässige Gefährtin war. Was wollte er mehr?

Ein Bild von der Frau mit dem braunen Haar schoss ihm durch den Kopf und er runzelte die Stirn.

Das war verrückt. Er hatte sie nur kurz gesehen. Wie lange? Fünfzehn Sekunden vielleicht. Und das auch nur durch die Windschutzscheibe ihres Wagens, also wirklich!

Er sollte sie einfach vergessen.

Dass es ihm so schwerfiel, sie aus dem Kopf zu bekommen, bestätigte vielleicht Kyles Beobachtung, dass er mehr als nur eine Hündin in seinem Leben brauchte.

Er fuhr sich mit der Hand übers Gesicht und atmete tief aus.

Er konnte die Wahrheit genauso gut zugeben.

Er *war* einsam. Und mehr als nur ein bisschen neidisch, weil Kyle eine liebevolle Frau hatte, die am Ende des Tages auf ihn wartete. Eine Möglichkeit, die ihm nicht offenstand, wie seine Erfahrungen mit Melinda bewiesen hatten.

Energisch piffte er nach Daisy, die sofort eine Hundertachtziggradwende machte und zu ihm zurücklief.

Er musste diesen seltenen Anfall von Selbstmitleid und Melancholie im Keim ersticken und sich auf sein Leben konzentrieren, wie er es jeden Tag machte, seit vor fünf Jahren seine Welt erschüttert worden war.

Und er sollte sein Möglichstes tun, um zu verhindern, dass Bilder von einem schönen Gesicht oder Fragen, warum eine solche Frau nach Edgecliff kam, das friedliche Leben, das er sich am Stadtrand von Hope Harbor mühsam aufgebaut hatte, aus dem Gleichgewicht brachten.



»Nachdem wir jetzt unseren Tee getrunken und uns ein wenig kennengelernt haben, haben Sie bestimmt jede Menge Fragen an mich.« Rose tupfte ihren Mund mit einer Leinenserviette ab, legte sie neben den Teller, auf dem die Krümel ihres Butterbrötchens lagen, und lehnte sich in dem eleganten gepolsterten Ohrensessel zurück.

Ashley stellte ihre zarte, antike Tasse ab, klappte ihren Notizblock auf und schaltete auf Geschäftsmodus um. »Ja, das stimmt.«

»Ich werde so viele Fragen wie möglich beantworten, aber vorher muss ich Ihnen etwas gestehen: Ich habe meinen Anwalt

gebeten, Ihren Hintergrund und Ihre Kreditwürdigkeit zu überprüfen.«

Okay.

Das hatte sie von einer achtzigjährigen Einsiedlerin, die hundert Jahre alte Kleidung trug und mit der Außenwelt offenbar nicht viel zu tun hatte, nicht erwartet.

»Ich, ähm, nehme an, dass ich die Prüfung bestanden habe.«

»Ja. Sonst wären Sie nicht hier.« Die Frau faltete die Hände auf ihrem Schoß. »Ich hoffe, Sie verstehen, dass ich bei einer unerwarteten Anfrage wie Ihrer vorsichtig bin, auch wenn sie sehr verlockend ist. Besonders in der heutigen Welt, in der es viel zu viele Betrüger gibt.« Ein sichtbarer Schmerz flackerte in ihren Augen auf.

Sie dachte vermutlich an die Tricks und Lügen, mit denen ihr Mann andere um ihre Ersparnisse gebracht hatte.

»Das verstehe ich. Und um die Wahrheit zu sagen: Es war auch für mich völlig untypisch, diesen Brief zu schreiben. Aber manchmal muss man einfach einen Glaubensschritt wagen.«

»Das stimmt. Aus dem gleichen Grund habe ich dem Interview zugestimmt, das Sie im *Herald* gelesen haben und das für *mich* völlig untypisch war. Aber die Redakteurin war hartnäckig und charmant und natürlich wäre ein Artikel über die Holzindustrie in Oregon ohne eine Würdigung meines Vaters und Großvaters nicht vollständig. Wer außer mir könnte ihre Leistungen besser beschreiben und sicherstellen, dass die Geschichte korrekt ist?«

»Das sehe ich auch so. Primärquellen sind immer am zuverlässigsten.«

»Aus Ihnen spricht die Historikerin. Eine Historikerin mit beeindruckenden Referenzen. Ich habe auch einige Ihrer gut recherchierten Artikel gelesen. Sie waren ebenfalls beeindruckend.«

Dieses Lob freute Ashley sehr. »Ich liebe das, was ich tue. Für mich ist eine gründliche Recherche eine Freude, keine lästige Pflicht.«

»Ich nehme an, meine Familiengeschichte haben Sie ebenfalls recherchiert.«

Ups.

Jetzt war sie in ein Fettnäpfchen getreten.

»Ähm ... ein wenig.«

»Nennen Sie mir die wichtigsten Punkte, die Sie gefunden haben, und ich ergänze den Rest.«

Ashley strich eine Falte an ihrer Hose glatt. Wie viel sollte sie erzählen? Wenn sie zu wenig sagte, sähe es so aus, als hätte sie ihre Hausaufgaben nicht gemacht. Wenn sie zu viel preisgab, könnte Rose meinen, sie hätte zu eifrig im Schmutz gewühlt.

Vielleicht sollte sie die sensibleren Details lieber weglassen.

»Ihr Großvater, Patrick, hat in der Holzindustrie ein Vermögen gemacht. Dieses Haus hat er 1910 gebaut.«

»Ja. Als Hochzeitsgeschenk für seine Braut.«

»Warum aus Backstein und nicht aus Holz?« Diese Information hatte sie bei ihren Recherchen nicht ausgraben können.

Roses Lippen zuckten. »Weil er es konnte. Das Haus aus Holz zu errichten, hätte ihn keinen Cent gekostet. Für Backstein musste er viel Geld zahlen und somit war es beeindruckender. Da er aus armen Verhältnissen stammte, waren ihm die äußeren Zeichen für Erfolg wichtig. Aus diesem Grund hat er bis zum Tod meiner Großmutter hier auch oft luxuriöse Feste veranstaltet. Sie starb drei Jahre, bevor ich geboren wurde.«

Sensibles Detail Nummer eins.

Glaubte man den historischen Dokumenten, war die Frau nicht einfach nur gestorben. Ein starker Wind hatte sie im Sturm von den Klippen in die Tiefe geweht.

»Über diese Tragödie habe ich einen Artikel gelesen.« So zu tun, als wüsste sie nicht, wie die Frau zu Tode gekommen war, wäre unglaubwürdig.

»Das habe ich vermutet. Mein Großvater hatte sie immer gewarnt, sich nicht zu nahe an die Klippen heranzuwagen, aber sie war ein wenig zu wagemutig. 1942 hat er das Haus meinem Vater

als Hochzeitsgeschenk überschrieben und kam danach nie wieder nach Edgecliff zurück.«

»Kamen Sie oft hierher?«

»Ja.« Rose stand auf und trat an den Kaminsims, wo sie neben einem verblassten, gerahmten Foto von einem Ehepaar und einem kleinen Mädchen stehen blieb. Sie strich mit dem Finger über die Kante des matt gewordenen Silberrahmens. »Dieses Haus war unser Wochenend- und Urlaubsdomizil.«

»Nachdem Ihr Vater 1985 die Holzfirma verkauft hatte, zogen Ihre Eltern dauerhaft hierher.«

»Richtig. Einige Jahre später zeigte meine Mutter erste Anzeichen von Demenz. Irgendwann begann sie, im Nachthemd über das Gelände zu laufen. Ich vermute, das führte zu den Gerüchten, hier würde es spuken. Und dann wiederholte sich die Geschichte.« Roses Verhalten blieb ruhig, aber ihre Augen wurden vor Traurigkeit ganz dunkel, als sie sich wieder dem Raum zuwandte. »Ich nehme an, das wussten Sie auch schon.«

»Einige Details. Das ist vor zwanzig Jahren passiert, glaube ich.«

»Ja. Mein Vater behielt meine Mutter immer gut im Auge, aber in einer nebligen Nacht verließ sie unbemerkt das Haus, wanderte zu nahe an die Klippen heran und stürzte in die Tiefe.« Rose schluckte. »Mein Vater war am Boden zerstört. Von Schuldgefühlen und Trauer verzehrt. Nach der Beerdigung schloss er die Tore und zog sich aus der Welt zurück. Nach meiner eigenen Tragödie zog ich zu ihm nach Edgecliff und kümmerte mich um ihn, bis er letztes Jahr starb.«

Ihre Anspielung auf den Skandal konnte Ashley nicht ignorieren.

»Ich habe von der Verurteilung Ihres Mannes gelesen. Das tut mir leid.«

Roses Miene blieb unverändert, aber in ihre Augen trat ein tiefer Schmerz. »Herauszufinden, dass er Menschen um ihre Ersparnisse betrogen hat, dass er ihnen ihre Sicherheit geraubt hat, war erschütternd. Wir hatten uns im Laufe der Jahre auseinan-

dergelebt, aber ich konnte trotzdem nicht glauben, dass er zu so etwas Schrecklichem imstande wäre.« Rose kehrte langsam zu ihrem Sessel zurück und setzte sich. »Nachdem alles ans Licht gekommen war, wurde ich als seine Frau ebenfalls geächtet. Nach seiner Verurteilung haben unsere alten Freunde den Kontakt zu unserem Sohn und mir abgebrochen.«

Ashley schaute sie erstaunt an.

Sohn?

Rose hatte ein Kind?

Warum hatte ihre gründliche Recherche diese Information nicht zutage gefördert?

»Von Mark wussten Sie nicht.« Roses Bemerkung war eher eine Feststellung als eine Frage.

»Nein.«

»Das überrascht mich nicht.« Ein Schatten zog über ihr Gesicht und zum ersten Mal sah man Rose ihr Alter fast an. »Ich habe Mark erst sehr spät bekommen. Er ist mit Downsyndrom zur Welt gekommen, was meinem Mann peinlich war. Nach dem Skandal habe ich die Scheidung eingereicht, bin weggezogen und habe wieder meinen Mädchennamen angenommen. Ich habe auch den Nachnamen von Mark geändert und versucht, ihn von allem abzuschotten. Aber die ganze Unruhe war zu viel für ihn. Er wurde depressiv und nach knapp einem Jahr hat er sich das Leben genommen«, erzählte sie mit tränenerstickter Stimme. Sie zog ein Taschentuch aus dem Ärmel und tupfte sich vorsichtig ihre Augen ab. »Dann bin ich hierher zurückgekommen. Das ist jetzt sieben Jahre her.«

Ashley atmete tief ein und musste Roses Geschichte erst einmal verarbeiten.

Die Fitzgeralds und Edgecliff hatten viel Tragisches erlebt. Sogar noch mehr, als ihre sorgfältigen Recherchen zutage gefördert hatten.

Eine sehr wichtige Frage drängte sich ihr auf: Wollte Ashley wirklich Teil eines Ortes sein, der von Tragödien geplagt war?

»Wir sind nicht verflucht, müssen Sie wissen.« Rose schaute sie direkt an, als hätte sie ihre Gedanken gelesen. »In diesem Haus spukt es auch nicht, selbst wenn anders lautende Gerüchte kursieren.«

Ashleys Wangen wurden warm. »Ich glaube weder an Flüche noch an Spuk.«

»Es freut mich, das zu hören.« Rose zerknüllte das Taschentuch in ihren Fingern, beugte sich vor und schaute sie durchdringend an. »Edgecliff hat viel Trauriges gesehen, aber es wurde aus Liebe gebaut. Für eine Braut. Hier gab es auch viel Glück. Ich habe viele wunderbare Erinnerungen an diesen Ort. Ich möchte, dass Liebe und Freude sein Vermächtnis sind, nicht Tragödien und Trauer. Aus diesem Grund habe ich Ihren Brief als Fingerzeig gesehen. Mich hat verblüfft, dass Ihnen meine beiläufige Bemerkung in dem Artikel aufgefallen war: dass ich gern die Geschichte in diesem Haus bewahren und es wieder zum Leben erwecken würde. Das hat mich auf die Idee gebracht, dass Sie vielleicht diejenige sein könnten, die hilft, das nächste Kapitel dieses Hauses zu schreiben.«

Etwas Ähnliches hatte Ashley auch gedacht. Aber plötzlich erschien ihr das alles eine Nummer zu groß.

»Zu nächsten Kapiteln kann ich nichts sagen, aber ich habe einige Ideen, die helfen könnten, Ihren Wunsch zu verwirklichen.«

»Mir haben die Ideen, die Sie dargelegt haben, alle gefallen.« Rose lehnte sich zurück. »Aufgrund der Bonitätsprüfung und des Kontoauszugs, den Sie mir zur Verfügung gestellt haben, wusste ich, dass Sie die finanziellen Möglichkeiten für eine geschäftliche Zusammenarbeit haben, und Ihre Begeisterung war in Ihrer Korrespondenz deutlich zu spüren, aber Worte und Zahlen auf Papier ergeben noch kein vollständiges Bild. Deshalb habe ich Sie gebeten, nach Hope Harbor zu kommen. Erzählen Sie mir noch einmal von Ihrer Vision für Edgecliff.«

Ashley warf einen Blick auf die Seite in ihrem Notizbuch mit den vielen Fragen, die sie für dieses Gespräch vorbereitet hatte.

Offenbar mussten die jetzt warten, bis sie die Ideen, die sie in ihrem Schreiben dargelegt hatte, noch einmal ausgeführt hatte.

»Die meisten Konzepte stammen nicht von mir, sondern sind Ideen, die mir bei meiner früheren Stelle gekommen sind. Da das Haus, in dem ich gearbeitet habe, nicht so gut erhalten war wie Ihres und auch nicht in der Weise mit Originalmöbeln ausgestattet war, lag dort die Betonung weniger auf historischer Interpretation. Es wurde hauptsächlich als Veranstaltungsort für besondere Events vermietet. Edgecliff hat viel mehr zu bieten.«

Während Ashley ihre Ideen schilderte – Führungen durchs Haus, Programme mit Referenten, die mit der Architektur, den Bräuchen, der Kleidung, dem Essen und der Landschaftsarchitektur jener Epoche vertraut waren, Exkursionen für Schulklassen, Nutzung des Hauses und des Geländes für Hochzeiten und andere Veranstaltungen –, kam wieder das aufregende Gefühl in ihr hoch, das sie verspürt hatte, als sie ihren Plan erarbeitet hatte.

Als sie mit ihren Ausführungen endete, verriet ihr die Begeisterung in Roses Gesicht, dass sie die alte Frau mit ihrer Leidenschaft angesteckt hatte.

»Das klingt alles wunderbar.« Roses Mundwinkel hoben sich. »Wie mein Vater zu glücklicheren Zeiten immer sagte: Nichts kann das Blut so in Wallung versetzen wie ein neues Projekt. Ich glaube, er würde diesem Projekt sofort zustimmen. Es birgt enorme Möglichkeiten.«

»Das finde ich auch. Die Südstaatenvilla in Tennessee war ein sehr erfolgreiches Projekt, obwohl es bei Weitem nicht so viel Potenzial hatte wie Edgecliff. Das Ambiente hier wird jede Braut faszinieren.« Ashley brach ab und zügelte ihre Begeisterung, da es noch so viele offene Fragen gab.

Rose legte den Kopf schief. »Ich ahne, dass ein *Aber* kommt.«

Der Scharfsinn der Frau war durch das Alter nicht getrübt.

»So schön das Haus und das Gelände sind, Änderungen wären nötig, um besondere Veranstaltungen hier durchführen zu können. Zum Beispiel müssten ziemlich viele Möbel eingelagert wer-

den, um Platz für größere Gruppen zu schaffen, und die Küche müsste für eine gewerbliche Nutzung umgebaut werden. Soweit ich bei meiner Ankunft gesehen habe, könnte das Außengelände auch einige Veränderungen vertragen.«

»Ich bin für alles offen. Besonders was den Garten betrifft. Er ist nur noch ein Schatten dessen, was er früher einmal war. Ich erinnere mich an die Zeit, als das Gelände in seiner Blüte stand. Meine Mutter liebte es, die Gartenanlagen jeden Frühling zu planen, und zeichnete für jeden Bereich detaillierte Diagramme. Ich habe alle diese Zeichnungen und auch verschiedene Tagebücher und Eintragungen, die hilfreich sein könnten.«

»Ich würde gern alles sehen. Die Entwürfe Ihrer Mutter könnten eine gute Grundlage für die Sanierung bilden.«

»Sie sind also immer noch interessiert, die Möglichkeit einer Partnerschaft in Betracht zu ziehen?«

Ashley zögerte, aber nur für einen kurzen Moment. Die Information, dass Rose einen Sohn gehabt hatte, war zwar überraschend, aber nichts von allem anderen, was sie heute gehört oder gesehen hatte – bis auf diesen maskierten Mann am Eingang –, gab zu ernsthaften Bedenken Anlass.

»Ja.«

»Ausgezeichnet.« Rose nahm eine Mappe vom Tisch. »Ich denke, wir haben für heute genug gesprochen und ich muss mich ein wenig ausruhen. Wir können uns am Donnerstagnachmittag wieder treffen. Dann haben Sie ein paar Tage Zeit, um sich die Gegend anzusehen, die Stadt kennenzulernen und alle möglichen Überprüfungen, die Sie vornehmen lassen wollen, in die Wege zu leiten. Sie bleiben bis Freitag, nicht wahr?«

»Ja.«

»Dann mache ich Ihnen folgenden Vorschlag: Gehen Sie nach Belieben durchs Haus, fühlen Sie sich ganz frei. Ab sofort, wenn Sie wollen. Mein Schlafzimmer befindet sich im ersten Stock, erste Tür rechts. Abgesehen von diesem Zimmer steht Ihnen das ganze Haus zur Verfügung. Schlendern Sie über das Gelände.

Sie werden entdecken, wo früher die Gartenanlagen waren, und auf die Überreste eines Pavillons stoßen. Und lesen Sie das hier durch.« Sie hielt ihr die Mappe hin.

»Was ist das?« Ashley nahm die Mappe.

»Der Entwurf eines Vertrags, den mein Anwalt vorbereitet hat. Ich habe seine Kontaktinformationen beigefügt, falls Sie sich über die Instandhaltungsarbeiten am Haus informieren wollen oder irgendwelche Fragen haben. Ich schlage vor, dass Sie dieses Dokument auch von einem Anwalt überprüfen lassen. Ich habe den Namen eines Anwalts in Hope Harbor in der Akte ergänzt, den Sie zu Rate ziehen können. Er wurde mir vom Pastor der Kirchengemeinde empfohlen. Dieser Mann kann Ihnen bestimmt auch andere einheimische Firmen empfehlen, die Sie vielleicht kontaktieren wollen, um weitere Gutachten einzuholen.« Sie stand auf.

Ashley erhob sich langsam.

Das Gespräch war zu Ende und sie hatte keine einzige Frage von ihrer Liste gestellt.

Ihre Mutter bekäme einen Anfall.

Aber wie sagte Scarlett O'Hara so treffend? Morgen ist auch noch ein Tag.

Im Moment bekäme sie bei einem Rundgang durchs Haus und über das Gelände jede Menge Informationen aus erster Hand.

Ashley folgte Rose in die Eingangshalle. »Danke für den Tee und das Gebäck.«

»Es war mir ein Vergnügen.« Rose zog einen Schlüssel aus ihrer Tasche. »Bitte schließen Sie die Tür ab, wenn Sie gehen. Es wagen sich zwar nur wenige Menschen bis ans Ende des Windswept Way, aber Vorsicht kann nie schaden. Gelegentlich verirren sich auch mal Fremde oder Neugierige hierher.«

Apropos Fremde ...

»Als ich hier ankam, ist mir ein Mann beim Eingang zu Edgecliff aufgefallen.« Vielleicht konnte Rose Licht in die Sache bringen und wusste, was dieser Mann gewollt haben könnte. »Er, ähm, hatte eine Kettensäge dabei.«

Die ältere Frau winkte beschwichtigend ab. »Das war vermutlich jemand von der Firma, die mein Anwalt beauftragt hat. Er soll dafür sorgen, dass der Eingang passierbar ist, und den Rasen mähen. Wahrscheinlich hat er Äste beseitigt, die der Sturm vor ein paar Tagen abgebrochen hat. Ich gehe davon aus, dass er inzwischen fort ist. Sie dürften also niemandem begegnen, wenn Sie sich auf dem Gelände umsehen. Unser Gespräch heute hat mich sehr gefreut.« Sie reichte Ashley die Hand.

»Mich auch.« Ashley ergriff die schlanken Finger ihrer potenziellen Geschäftspartnerin, die ihren kräftigen Händedruck erwiderte, bevor sie sich abwandte und langsam die breite Treppe hinaufstieg.

Ashley blieb allein zurück und konnte dieses faszinierende Gebäude jetzt nach Herzenslust erkunden.

Eine spürbare Aufregung erfasste sie, die in den nächsten zwei Stunden nicht nachließ, während sie alle Räume besichtigte, unter die Tücher spähte, die als Staubschutz über die Möbel im ersten und zweiten Stockwerk gelegt waren, die große Bibliothek und den großzügigen Ballsaal bewunderte und über das Gelände spazierte, dabei aber genügend Sicherheitsabstand zu den Klippen ließ.

Als die Sonne über dem Meer unterging, beendete sie ihren Rundgang auf der großen, gekachelten Terrasse auf der Rückseite des Hauses, die von einer niedrigen Mauer umgeben war.

Alles war so, wie sie es sich erhofft hatte. Originalmöbel aus der damaligen Zeit, die bis auf die etwas modernisierte Küche im Wesentlichen intakt waren. Ein weitläufiges Gelände, das ideal für Hochzeiten wäre, wenn die Gärten erst einmal wieder neu angelegt waren. Keine offensichtlichen Spuren von Zerfall am Haus selbst. Ein Hausmeistercottage und ein Kutschhaus – wo Rose und sie in Zukunft wohnen würden, falls sie sich handelseinig werden sollten –, die in einem ausgezeichneten Zustand zu sein schienen, auch wenn sie abgeschlossen waren.

Es war perfekt.

Ein einsamer Pelikan, dessen Flügel in der untergehenden Sonne golden glänzten, schwebte über dem Meer. Ashley atmete die frische, salzige Luft ein. Schon jetzt fühlte sie sich auf Edgecliff wie zu Hause.

Ja, auf sie wartete viel Arbeit. Sie musste Fachleute zurate ziehen, Angebote für die Renovierungs- und Umbaumaßnahmen einholen, die Verträge juristisch überprüfen lassen. Jeder dieser Punkte könnte ihre Pläne zum Scheitern verurteilen und sie müsste die Daten objektiv und unvoreingenommen prüfen.

Aber ihr Instinkt sagte ihr, dass dies der Ort war, an dem sie sein sollte. Dass sie ihren Weg finden würde, wenn sie Roses Traum, Edgecliff wieder mit Leben zu füllen, verwirklichte.

Ihre Mutter würde sie für diese unrealistischen Ideen zweifellos schelten. Sie dazu ermahnen, vernünftig und vorsichtig zu sein. Das wäre sie auch. Das Erbe ihres Vaters würde sie jedenfalls nicht verschleudern.

Aber gleichzeitig wollte sie sich auf ihren Instinkt verlassen. Bei Jason hatte das zwar nicht geklappt, aber ein Mann war auch etwas völlig anderes als ein Haus.

Und wenn sie wetten müsste, würde sie ein Monatsgehalt darauf setzen, dass Edgecliff viel besser zu ihr passte, als Jason das je gekonnt hätte.